

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plauderblättern“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

No 17

Dienstag, den 9. Februar 1915

66. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

Die Unterbindung des Handels der neutralen Länder durch die englische Flotte hat zur Folge, daß wertvolle, aus dem Auslande stammende Rohstoffe, an deren Verwendung unsere Landwirte zur Hebung der Erträge seit Jahren gewöhnt sind, für die kommende Frühjahrsbepflanzung gar nicht oder nur in sehr beschränkter Menge zur Verfügung stehen. Zu diesen Rohstoffen gehört der Stickstoffdünger. Zum Wohle des Vaterlandes hat daher jeder Landwirt die Pflicht, an einer möglichst frühen Steigerung der einheimischen Stickstoffdünger-Produktion mitzuwirken und den in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdünger möglichst zweckmäßig zu verwenden.

Im Inlande wird Stickstoffdünger in Form des Ammoniaks gewonnen als Nebenprodukt der Kolereien. Da aber infolge der Einberufung der Arbeiter zum Heeresdienst und infolge der Unterbindung des Ueberseehandels die Hauptverbraucher des Kokes, die Hochöfen, nicht voll in Betrieb sind, fällt mit dem Sinken des Koksverbrauches auch die Kokerzeugung und damit die Herstellung von Stickstoffdünger. Um ihren Rückgang nach Möglichkeit zu beschränken, muß im ganzen deutschen Vaterlande mit Nachdruck dahin gewirkt werden, daß an Stelle von Kohlen Koks in allen Feuerungen verwendet werde. Hierzu kann in erheblichem Umfange auch die Landwirtschaft beitragen, indem in allen Feuerungen, die ganz oder teilweise mit Koks geheizt werden können, in den Brennereien, Stärke- und Zuckerraffinerien, Kartoffelverarbeitungs-Anlagen, in Futterdampfern, Lokomotiven jeder Art, Küchenherden und Zimmeröfen, sowie als möglich die Kohle durch Koks ersetzt wird. Die geringen, mit dem Uebergang zum Koksbrand verbundenen Unbequemlichkeiten muß jeder Landwirt auf sich nehmen, der sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, bewußt eine schwere Verantwortung für den Rückgang der Ernte in 1915 auf sich zu laden.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums hat der Leiter der technischen Abteilung des Vereins zur Förderung der Moorkultur, Herr Arland, in einer landwirtschaftlichen Brennerlei und an sonstigen Feuerungen die Möglichkeit, Koks zu verbrennen, erprobt. Hierbei hat sich gezeigt, daß in allen Feuerungsanlagen, die mit Koks versehen sind, Zechenkoks und Gaskoks in Mischung mit Schwarzkohlen und mit Braunkohlen-Bricketts sehr gut verwendet werden kann; der Koks ist für diesen Zweck zu ungewöhnlichen Stücken zu zerhacken.

Bei Dampfesselanlagen mit schwachem Zug durch niedrige Schornsteine oder längere wägerechte Rauchkanäle kann die Dampfleistung bei der Koksfeuerung allein oder als Zusatz zu anderen Brennstoffen durch Anordnung eines einfachen Dampfgebäses unter dem Koks, das jeder Schloffer herzustellen weiß, wesentlich erhöht werden.

Bei Dampfesseln mit gutem Zug und geeigneten Koksflüssen von 4-6 mm Luftspalten ist unter Umständen Gaskoks allein zu verfeuern, für Schmelzkoks, der schwer anbrennt, muß dagegen stets ein Grundfeuer von Steinkohlen oder Braunkohlen vorhanden sein, auf dem mit Koks weiter geheizt werden kann.

Durch die angestellten Versuche ist ermittelt worden, daß sich bei Kesselanlagen die Kosten pro 1000 kg Betriebsdampf bei der Verfeuerung von Steinkohlen oder Braunkohlenbricketts mit Zusatz von 1/2 Gaskoks ziemlich gleich hoch wie bei Steinkohlenfeuerung stellen, bei einem Zusatz von 1/2 Gaskoks sich um etwa 4-5% erhöhen würden. Bei Zusatz von 1/2 Schmelzkoks würden sich die Dampfleistungen um etwa 5-6% und bei einem solchen von 1/2 Schmelzkoks um etwa 10-12% steigern.

Hierbei sind die in der Versuchsanlage festgesetzten Preise für die Brennstoffe zugrunde gelegt, die sich für Gaskoks um 10% und für Schmelzkoks sogar um 25% höher stellen als die Steinkohlenpreise, und zwar in allen Fällen, einschließlich Ausfuhr, also frei Kesselhaus gerechnet.

Bei der großen Bedeutung der Frage muß trotz der entstehenden, nicht wesentlichen höheren Kosten die Verwendung von Koks überall dort stattfinden, wo es nach der Beschaffenheit der Feuerungsanlagen irgend möglich ist.

Wesentlich leichter kann die zweite vaterländische Pflicht erfüllt werden, den in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdünger zweckmäßig zu verwenden.

Die seit Jahren übliche und von allen Landwirtschaftslehren nachdrücklich empfohlene Stickstoff-Kopfdüngung kann in diesem Frühjahr den Getreidepflanzen nur dann gegeben werden, wenn die Jauche in unverdünnter Form, also unter Fernhaltung des Regenwassers, hierfür verwendet wird. Da die Kopfdüngung in verhältnismäßig schwachen Gaben verabfolgt wird, die aber möglichst gleichmäßig zu

verteilen sind, diese Verteilung aber in flüssiger Form undurchführbar ist, muß die Jauche mit Torfmüll vermischt werden, der in beliebigen Mengen leicht beschafft werden kann. Die bisher übliche Verteilung der Jauche in flüssiger Form über Wiesen und Acker muß im Jahre 1915 unbedingt unterbleiben. Die Jauche darf nur für die Beschaffung von Brotgetreide Verwendung finden.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums sind praktische Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß bei inniger Vermischung von 5 Zentner Jauche mit 1 Zentner Torfmüll durch Hin- und Herchaufeln eine Masse entsteht, die feinkörnig genug ist, um mit der Hand in gleichmäßiger Verteilung auf die Getreidefelder ausgestreut zu werden. Die Mischung wird am besten in dichten Kastenwagen lose auf das Feld gefahren und unter Verwendung von Körben oder anderen größeren offenen Gefäßen ausgestreut. Säcke sind für diesen Zweck ungeeignet. Die Mischung enthält in 6 Zentnern 1,25 Pfund leichtlöslichen Stickstoffes, also in einem Zentner rund 0,20 Pfund. Will man die übliche Gabe von 50 Pfund Salpeter auf den Morgen, enthaltend 8 Pfund Stickstoff, ersetzen, so müssen 40 Zentner der Torfmülljauchemischung ausgestreut werden.

Der zu 6 Zentner Mischung gebrauchte Zentner Torf kostet frei Hof durchschnittlich 1,30 Mk., ein Zentner der Mischung also rund 22 Pfg. und einschließlich des Mischens, Ausfahrens und Ausstreuens (18 Pfg.) 40 Pfg. Eine Jauchekopfdüngung von 40 Zentnern stellt sich demnach für den Morgen auf 16 Mk. Die Kosten der Beschaffung und des Ausstreuens von 50 Pfund Salpeter betragen 5,75 Mk. Die Jaucheverwendung ist also wesentlich teurer. Der Umstand, daß auf den meisten Gütern die russisch-polnischen Schnitter den ganzen Winter hindurch beschäftigt werden müssen und zu erniedrigten Löhnen zu arbeiten bereit sind, wird aber die im wesentlichen aus Arbeitslöhnen bestehenden Kosten erheblich herabmindern. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß bei den herrschenden hohen Getreidepreisen eine volle Deckung der Kosten eintritt. Endlich zwingt der Krieg den deutschen Landwirt, in den nächsten Jahren zur Erhaltung des Vaterlandes hohe Getreideernten zu erzielen. Die Jauchekopfdüngung muß also überall im höchstmöglichen Umfange durchgeführt werden.

Wird der Erzeugung des Jauchetorfs ist natürlich nicht erst im Frühjahr zu beginnen, sie muß sofort einsetzen und den ganzen Winter hindurch in dem Maße anhalten, in dem die Jauche anfällt.

Wenngleich die Jaucheverwendung keinen vollen Ersatz für die bisher übliche Kopfdüngung bietet, ist sie im laufenden Jahre das einzigste überall brauchbare Mittel, um eine für die Steigerung der Erträge an Brotgetreide unbedingt nötige Stickstoffdüngung wenigstens in bescheidenen Grenzen zu ermöglichen. Für alle schwächer bestandenen Saaten ist eine Torfmüll-Jauchedüngung, auch bei geringerem Jauchevorrat, wenigstens mit 4 Pfund Stickstoff, entsprechend 20 Zentner Torfmüll-Jauchemischung auf den Morgen unerlässlich. Kein Tropfen Jauche darf ungenutzt abfließen! Der heute unerfessliche, in der eigenen Wirtschaft erzeugte organische Stickstoffvorrat muß vor Verlusten möglichst bewahrt bleiben.

Berlin, 15. Januar 1915.

Deutsche Bäckerei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Aufruf.

Aus Anlaß des Weltkrieges veranstaltet die Deutsche Bäckerei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig eine umfassende Sammlung aller auf den Krieg seine Vorgeschichte und seinen Verlauf bezüglichen Druckwerke. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Veröffentlichungen deutscher oder fremder Junge, die im Verlagsbuchhandel erscheinen, sondern auch auf Privatdrucke, Flugblätter, Karikaturen und dergl., sowie auf solche Erzeugnisse der Druckerpresse, die nicht im Handel sind, wie amtliche Bekanntmachungen, Maueranschläge usw. Besonders schwer zu erlangen ist diejenige Kriegsliteratur, die nicht im Buchhandel erscheint, aber als Niederschlag der großen Zeit eine solche Bedeutung für den Geschichtsforscher besitzt oder erlangt, daß sie unverzüglich gesammelt werden muß. Es handelt sich um nachfolgende Gruppen von Druckerzeugnissen, die vielfach unüberbringlich verloren sind, wenn sie nicht im Augenblick ihres Auftauchens am Ort ihrer Entstehung aufgegriffen werden.

1. Kriegschroniken, d. h. zusammenfassende Darstellungen der Vorgeschichte und der Ereignisse des Weltkrieges in deutscher und fremder Sprache, die von Tageszeitungen, Berufsvertretungen, Vereinen usw. zum Zweck der Ausklärung des Auslandes, der Veranschaulichung an die im Feld stehenden Truppen und der Erinnerung an die großen Ereignisse herausgegeben werden.

2. Predigten und Ansprachen aus Anlaß des Krieges.

3. Dichtische und künstlerische Erzeugnisse z. B. Gedichte, Liebeslieder, Bilderbogen, Karikaturen usw., gleichviel ob als Einblattdrucke oder in Festschrift herausgegeben.

4. Amtliche Bekanntmachungen: Aufrufe, Maueranschläge, Fahrpläne usw., besonders die Verfügungen der deutschen Behörden im Feindesland, sowie der deutschen und feindlichen Behörden in dem Feinde besetzten deutschen Gebieten.

5. Deutsche politische Zeitungen des Auslandes und solche des Inlandes, welche in dem Feinde besetzten Landesteilen erschienen sind.

6. Kriegszeitungen, wie z. B. die in der Festschrift oben für die deutsche Besatzung herausgegebenen.

7. Ausländische Zeitungen, die in den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Landesteilen in deutscher Sprache oder mit deutschem Nebentext herausgegeben werden.

8. Landkarten, Zeichnungen, Pläne usw.
Nicht erbeten werden: Extrablätter von Tageszeitungen, Ansichtskarten.

Diese Literatur gilt es zu sammeln und, wenn möglich, in zwei Exemplaren der Deutschen Bäckerei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig zuzuführen. Wir wenden uns daher an alle, welche gleich uns von der Notwendigkeit überzeugt sind, die Zeugnisse für das Weltkriegsjahr 1914 in größter Vollständigkeit zu sammeln und als ein wertvolles Gut auf die Nachwelt zu bringen. Wir bitten alle deutschen Männer und Frauen, die Beruf oder Neigung auf die Mitarbeit an dieser Sammlung hinweist, das vaterländische Unternehmen zu unterstützen und ihre Sendungen an die Deutsche Bäckerei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Gerichtsweg 26, zu richten. Etwasige Portoauslagen sind wir gern bereit zu vergüten.

Leipzig, den 12. Oktober 1914.

Der Vorstand des Börsenvereins Deutscher Buchhändler zu Leipzig.

Vorstehenden Aufruf bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis
Radesheim, den 1. Februar 1915.

Der königliche Landrat:
Wagner.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Betr. Beleuchtungsmittel. Ersatz für Petroleum.

Auf Grund ministerieller Anordnung werden die Inhaber der unterstellten Betriebe, sowie die Innungen, Gewerbevereine, Handwerkervereine und sonstige Vereinigungen darauf hingewiesen, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch andere Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden muß. Der andauernde Mangel an Petroleum veranlaßt uns, die Aufmerksamkeit auf die Ersatzmittel hinzuwenden. Das beste ist die Einführung elektrischer Lichter. Vielfach wird dies für die Betriebe möglich sein.

Dasselbe gilt von der Gasbeleuchtung. Die Einführung ist gerade jetzt erleichtert. Sie empfiehlt sich umso mehr, als die Kosten dieses Lichtes kaum höher sein dürften als diejenigen für Petroleum, die Beleuchtung aber zweifellos eine bessere ist.

Ferner kommen neben der Kerzenbeleuchtung in Betracht als Petroleum: „Karbide“, „Karbide“, Ersatzmittel, welche überall leicht angebracht werden können, und deren Herstellung in genügenden Mengen im Inlande möglich ist.

Endlich weisen wir darauf hin, daß die Firma Wajser u. Co. zu Wiesbaden, Friedrichstr. 16, ebenfalls ein neues Beleuchtungsmittel als „Petroleumersatz“ herstellt und zu 65 Pfg. per Liter abgibt.

Im allgemeinen nationalen, sowie im eigenen Interesse der Betriebshaber empfehlen wir dringend, von diesen Ersatzmitteln Gebrauch zu machen, damit das Petroleum für die Veresverwaltung aufgespart bleibt.

Wiesbaden, den 26. Januar 1915.

Die Handwerkskammer:

J. A.:

Der stellvert. Vorsitzende:
D. Carstens.

Der Syndikus:
Schroeder.

Bekanntmachung.

2. 961. Die Ortspolizeibehörden haben genau darauf zu achten, daß der in Gemeindebezirken zu verarbeitende Brotteig die nach der Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 vorgeschriebene Zusammensetzung hat.

Radesheim, den 4. Februar 1915.

Der königliche Landrat,
Wagner.

Bekanntmachung.

Die zur Aufräumung der Be- und Entwässerungsgräben Verpflichteten werden hiermit aufgefordert, bis zum 14. Februar d. J. die diesbezüglichen Arbeiten an den Wiesen in der hiesigen Gemarkung vorzunehmen.

Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird nach § 3 der Kreispolizeiverordnung vom 18. Juni 1907 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Johannisberg, den 1. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

J. S.: Schamari, Beigeordneter.

Der Weltkrieg.

Amtliche Kriegsberichte.

Neue russische Angriffe abgeschlagen.

Größtes Hauptquartier, 6. Febr. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Gumin Bzura-Abchnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Ge-

fangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Vorbereitungen in großem Stille inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endigten.

Daß diese Behauptung in heimtückischer Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn betreffen. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.
(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

TU Großes Hauptquartier, 7. Febr. (W.Z.B.)
Südöstlich Ptern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei 2 englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein; der Kampf dort ist noch im Gange.

Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.
(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Kämpfe bei La Bassée. Fortschritte in den Argonnen.

TU Großes Hauptquartier, 8. Febr. (W.Z.B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée, dauert noch an; ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert.

In den Argonnen entrieffen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze, südlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.
(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Neue Beschießung der belgischen Küste.

Unter dem 6. Februar erfährt das „B. L.“ aus Rotterdam: Nach einer Meldung des „N. Kott. Cour.“ aus Ostburg wird seit gestern mittag halb drei Uhr wieder die belgische Küste heftig beschossen. Der Schall der Schüsse wird aus größerer Nähe vernommen als am Donnerstag. Aus Beurne wird gemeldet: Es erregt hier Aufmerksamkeit, daß jedesmal, wenn ein Munitionszug ankam, die Deutschen den Bahnhof zu bombardieren angingen. Eine Untersuchung nach Spionen war vergebens. Die belgische Behörde hat deshalb den Passagierverkehr zwischen Dünkirchen und Beurne eingestellt.

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schüding.
4) Sie haben ja eine große Freundschaft mit diesem verdächtigen Franzosen geschlossen, Herr von Bernold,“ sagte einer der Mannen. „Ich würde dem Gesicht nicht über den Weg trauen!“
„Wenn Sie sich in ungebührlichen Redensarten ergeben, lieber Glauroth,“ versetzte ich, „so lasse ich Sie die Nacht hindurch zur Strafe in dem klaren Schlafen, den die Franktireurs zurückgelassen haben. Vorläufig können Sie mich auf einer Streifpartie begleiten, die ich nach dem Fluße hinaus machen will, bevor ich mich zur Ruhe begeben. . . . Ihr andern könnt euch legen; aber vergeht nicht, nach den Pferden zu sehen; sie werden ihr Futter verzehrt haben und müssen getränkt werden.“
Ich ging, und während die andern lässiger ausbrachen, folgte mir Glauroth, der berebte Jüngling. Draußen sah der Mond auf Schloß und Hof und Gärten. Diesen wandte ich mich zu. Da sie hinter dem Schlosse nach der Flussseite hinaus lagen, wollte ich durch sie hinabwandeln, um das Flußufer zu erreichen und zu sehen, ob eine Fähre oder eine Laufbrücke unsere Franktireurs dort bei ihrer Flucht auf das andere Ufer und in das Bergland drüben aufgenommen habe; war das nicht der Fall, so konnten sie sich immer noch in unserer Nähe versteckt halten und wir mußten dann trotz der Versicherungen des stellvertretenden Hausberrn auf unserer Hut sein.
Die Gartenanlagen, die wir betraten, waren schön und, soviel das Mondlicht erkennen ließ, außerordentlich wohlgepflegt. Eine breite Terrasse, dann ein tiefer liegender Grund mit Bassins, Springbrunnen und wasserspielenden Triton und Nereiden; umher große Blumenbeete in üppiger Fülle; dann Gänge, von niedrigen Spallieren oder sauber geschorenen Hecken eingefast; rechts lag das blaue Himmelslicht schillernd auf dem langen Glasdach eines Warmhauses, links lag ein ähnliches Gebäude, in dunkeln Schatten daliegend, hin.
Wir waren in halbtautem Gespräch zwischen zwei langen, etwa vier Fuß hohen Tapisdecken hinabgeschritten, die in ein Gehölz führten, durch das sich eine Allee unter dunkeln, ihre Köpfe zusammenstreckenden Bäumen

Der französische Massenverlust.

„Aus Genf erfährt die „Frk. Ztg.“: Ein hiesiger Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Meldung, in höheren militärischen Kreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450 000 Mann betragen. In diese Ziffer seien nur die französischen Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik sei nach Ausweis der zurückgelieferten Erkennungsmarken auf Grund der amtlichen Berichte aufgestellt.“

Deutsche Angriffe bei Warschau.

Mailand, 7. Febr. (Str. Bl.) Secolo meldet aus Petersburg: Die Deutschen setzten ihre furchtbaren Angriffe gegen die Russen fort, mit der Absicht, nach Warschau zu gelangen. Die Heftigkeit ihrer Kämpfe am linken Weichselufer ist unerhört. Während die Deutschen im Zentrum kämpfen, entwickeln die österreichisch-ungarischen Truppen unter General Dankl an der Nida und das österreichische Heer am Dunajec eine kraftvolle Tätigkeit, um die russischen Kräfte teils festzuhalten, teils zu zerstreuen.

TU Budapest, 9. Febr. (Str. Frkzt.) Wie die Blätter melden, sind bei Borjimon Kämpfe von außerordentlicher Heftigkeit im Gange. Die Russen erklären, daß die deutsche Offensive die dortige russische Front um jeden Preis durchbrechen wolle, weshalb sie in geschlossenen Reihen mit größter Erbitterung die Russen angreifen. Auf einer Kampflinie von nur 10 Werst unterstützen hundert Kanonen die Defensive der Deutschen.

Russischer Landsturm gefangen.

„Ofen-Pest, 6. Febr. In den auf der Toronyer Linien in den letzten Tagen ausgetragenen Kämpfen wurden etwa 1500 Russen, darunter verschiedene Offiziere, gefangen. Die meisten russischen Gefangenen gehörten dem Landsturm an. Toronja liegt in der Nähe der galizisch-ungarischen Grenze im Komitat Marmaros.“

Bestätigung des Geheimbefehls.

„Amsterdam, 8. Febr. (Str. Bl.)“ Neuter meldet aus London: Passagiere der „Lusitania“, die heute morgen in Liverpool ankamen, teilen mit, daß das Schiff auf der Höhe der irischen Küste ein drahtloses Telegramm der englischen Admiralität mit der Weisung erhielt, sofort die amerikanische Flagge zu hissen. Unter dieser Flagge fuhr das Schiff auch in Liverpool ein.

Mit dieser Neuter-Meldung ist die letzte Fülle von dem schmachvollen englischen System der falschen Flagge gefallen. Einer der größten englischen Passagierdampfer, der der ersten englischen Schiffsahrtsgesellschaft, der Cunard-Linie, gehört, hat auf Befehl der englischen Admiralität die britische Flagge niedergeholt und die neutrale amerikanische Flagge gesetzt. In Deutschland bedeutet diese Handlungsweise keine Ueber-raschung. Durch unsere Admiralität ist Herrn Churchill's Geheimbefehl aller Welt kundgetan worden. Nun aber ist eine Tatsache geschaffen worden, vor der man auch im neutralen Ausland die Augen nicht länger verschließen kann. Wir haben unsere Maßnahmen beschlossen; an Amerika ist es nun, aus dem Mißbrauche seiner Flagge die Konsequenzen zu ziehen.

Zur Blockade Englands.

„Der Sonderberichterstatter der „Tägl. Rundsch.“ drahtet seinem Blatt aus Haag, einer Privatnachricht „Het Vaterlands“ aus Washington zufolge wolle die Regierung der Vereinigten Staaten, wie von offizieller Seite bekannt wird, gegen die deutsche Erklärung, wo-

durch die Gewässer rund um Großbritannien einschließlich des Kanals als Kriegsgebiet zu betrachten sein, Protest erheben. — Diese Nachricht dürfte vorerst auf Fälle mit Vorsicht aufzunehmen sein. Die Ned.

Die die „L. N.“ weiter erfährt, wird man in beländischen Regierungskreisen in der gleichen Frage vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen. — Man wird annehmen dürfen, daß auch Amerika vorerst diese Haltung einnimmt und nicht protestiert. D. Ned.

Noch knapp entkommen.

„Einer Haager Meldung zufolge berichtet der an Freitag in Rotterdam aus Hull angekommene Kapitän des englischen Dampfers „Whitby Abbey“, daß er mit seinem Schiffe nur mit Mühe der Verlosung durch ein deutsches Unterseeboot entgangen sei. Alle Mann der Besatzung hätten an den Resseln gestanden und nur durch Schwere Heizen der Ressel sei die Geschwindigkeit des Schiffes über 14 Knoten gebracht worden, welche Schnelligkeit das Unterseeboot nicht erreichte, so daß er mit seinem Dampfer schließlich die neutralen Gewässer glücklich erreichte.“

Fliegerbomben auf eine offene badische Stadt.

„Müllheim (Baden), 6. Febr. Gestern nach mittag 3 1/2 Uhr warf ein feindlicher Flieger Bomben über Müllheim ab, von diesen zwei etwa hundert Meter von dem Garnisonlazarett entfernt. Sie platten in welchem Aderboden und richteten keinerlei Schaden an. Müllheim ist ein Luftort am Fuße des Blauen. Es liegt in der Nähe von Badenweiler.“

TU Genf, 9. Febr. (Str. Frkzt.) König Georg von England hat infolge des französischen Einflusses die Vorgesichte der Thronbesteigung des Serbenkönigs vergessen und diesem einen Orden verliehen, den ein besonderer Abgesandter in Rijch überreichen wird.

Oesterreichische Kriegsberichte.

„Wien, 5. Febr. Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien ist die Lage unbedeutend. Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort.“

Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar in das obere Tal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angelegten stärkeren feindlichen Kräfte über die Karpathen geboten zunächst unsere Stellungen bei Jakobens und Kirlibaba Halt. In mehrtägigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Jan., den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Gruppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten, und eigene Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Jan. Kirlibaba dem Gegner entrieffen, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpofung und Moldawa zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Ueberwinden der durch Ferkals und Bitterung bedingten großen Schwierigkeiten hervorragendes leisteten, sind in das Moldawa-Tal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Jzwor, Ort Moldawa und Breaza in Besitz. Die Zahl der in den Karpathen Gefangenen erhöht sich um weitere viertausend Mann.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

„Wien, 6. Febr. (W.Z.B.)“ Amtlich wird verlautbart: An der ganzen Karpathenfront und in der Bukowina dauern die Kämpfe an.

vor uns dahinzog. Glauroth blieb plötzlich stehen — wie lauschend.

„Was haben Sie?“ fragte ich.
„H.“ flüsterte er zurück, „ich hörte ein Knacken, wie wenn man ein Gewehr spannt.“
„Ah . . . in welcher Richtung?“
Er trat rasch seitwärts, war im Augenblick neben der Hecke rechts und beugte sich mit dem Oberkörper hinüber.
„Da! . . . schauen Sie einmal her, Bernold!“ rief er dabei aus.
Ich war bereits neben ihm; ein Mann, der da niedergebückt gesessen haben mußte, erhob sich jetzt, von Glauroth am Kragen gefaßt. Es war ein Mann in einer Bluse, ein Knecht, wie es schien; er war unbewaffnet. Eine kurze Tabakspfeife, die er in der Hand hielt, war die einzige Waffe, die er führte.
„Was seid Ihr? Was treibt Ihr hier? Weshalb vertriebt Ihr euch hier?“ rief ich ihn auf französisch an.
Er stammelte Worte zurück, die ich nicht verstand; aber ich glaubte ihn zu erkennen währenddessen. Es war derselbe mürrisch aussehende Mensch, der uns mit so verbissener und widerwilliger Miene heute das Sittertor geöffnet hatte.
„Wo ist eure Waffe? Ihr habt den Hahn einer Flinte gespannt!“
„Vardon, Monsieur, ich habe nicht daran gedacht, denn ich habe keine Flinte!“ rief er jetzt, seine Pfeife erhebend.
„Ich habe nur das getan!“ sagte er, mit dem Daumen den Deckel aufmachend und dann wieder niederklappend.
„Es ist dasselbe Geräusch!“ sagte mein junger Kamerad.
„Es war sehr dumm von mir,“ fuhr der Knecht verdroffen fort; „ich dachte nur, daß das Feuer meiner Pfeife, die ich eben angezündet hatte, durch die Hecke schimmern könnte, darum schloß ich rasch den Deckel.“
„Aber weshalb haltet Ihr da Wade und duckt Euch bei unserm Kommen so ängstlich nieder?“
„Ich laufe auf Marber, die das Obst stehlen!“ sagte er.
„Ich bin nicht ängstlich vor den Herren,“ fügte er mürrisch hinzu, „ich hatte mich gesetzt, weil ich müde war. Wenn ich nicht wollte, daß Sie mich wahrnehmen sollten, so war's natürlich. Ich hatte kein Verlangen nach dem

Verhör, daß Sie jetzt eben mit mir anstellen — hier in unserm eigenen Garten!“
Ich verdolmetste diese Antworten meinem Kameraden Glauroth, der in seinen Klassen so viel Französisch gelernt, um es zu verstehen, wenn er es in einem Buche deutlich vor sich gedruckt hatte, nicht aber, wenn es ein lebendiger Mund vor ihm sprach.
Er war wie ich der Ansicht, daß der Mensch schwerlich um der Marber willen da verborgen war; an einem Tage, wie der heutige für die Schloßbewohner gewesen, dachten diese wohl nicht daran, daß ein paar Aprikosen oder Birnen von ihren Spallieren verschwinden könnten.
„Ihr habt auf Franktireurs gewartet,“ sagte ich, „und wolltet ihnen den Weg ins Schloß zeigen, um uns überfallen zu können!“
Er sah mich mit einem feindseligen, höchst tückischen Blick unter den buschigen großen Brauen her an und sagte: „Sie irren, Monsieur — die Franktireurs sind verdammtes Gesindel, mit denen wir nichts zu schaffen haben. Wenn sie gekommen wären, wahrhaftig,“ er wandte seinen Kopf rasch ab, dem Eingange der Allee zu, und fuhr mit einer Stimme fort, die plötzlich dreimal lauter war, als bisher — dabei wieder zu mir gewandt: „Wahrhaftig, gar a vous, reculez, en arriere, allez-vous en! — würde ich ihnen zugerufen haben, die Preußen sind hier!“
„Und deshalb schreist du das jetzt so laut, Spitzbube!“ rief Glauroth, ihn an der Hecke lassend, aus.
Ich hatte das Gesicht nach derselben Richtung gewendet, wohin der Mensch soeben geblickt, nach dem Eingange der Allee — und läuschte ich mich oder war es Wirklichkeit? Ich glaubte eine dunkle Gestalt wahrzunehmen, die sich dort aus dem Schattendunkel herabbeweigte — und im nächsten Augenblick zurückfliehend verschwunden war.
„Nehmen wir den Menschen zwischen uns; er soll uns folgen und uns durch die Allee zum Fluße führen,“ sagte Glauroth.
Ich war einverstanden.
„Also vorwärts,“ rief ich unserm Gefangenen zu, „geht mit uns bis zum Fluße hinab!“
„Ich werde mich hüten,“ versetzte er mürrisch; „ich habe nichts im Gedächtnis zu tun und will keinen Gewinn.“
„Ihr geht mit uns, wie wir's Euch befahlen.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Situation in Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein russischer Nachtangriff bei Lopuszno wurde abgewiesen.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich in letzter Zeit nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 7. Febr. [W.B. Nichtamtlich.] Amtlich wird verlautet: 7. Febr., mittags: Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. An der Karpatenfront wird heftig gekämpft. In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen in vollem Rückzuge. 1200 Gefangene wurden gestern gemacht, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Nachmittags zogen unter dem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

In der Adria hatte ein Lustangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der Stellvert. Chef des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

TU Wien, 9. Febr. [Mr. Fekst.] Amtlich wird verlautet: 8. Febr. An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine ersichtlich gute Wirkung. In den Karpaten wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten einige Kolonnen das obere Surzawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

Der Stellvert. Chef des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die nächste Reichstagslagung.

Wie der Präsident des Reichstages bekannt gibt, findet die nächste Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch, 10. März, nachmittags um 2 Uhr statt. Der Gegenstand der Beratung wird demnächst mitgeteilt werden.

Politische Rundschau.

Berlin, 6. Februar 1915.
Der Kaiser hat sich über Czernostok auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Ausdehnung der Branntweinbrennerei.

Zur Ausdehnung des Brennereibetriebes ist, wie die „Zeitschrift für die Spiritusindustrie“ berichtet, eine Erhöhung des Durchschnittsbrandes bevorstehend. Kartoffeln und Getreide werden für die Ausnutzung des erhöhten Durchschnittsbrandes ausgefloßen, dagegen dürfen Zucker und dessen Nachprodukte neu zugelassen werden. Die Erhöhung des Durchschnittsbrandes bedeutet für die Brennereien eine erhebliche Steuerermäßigung, denn das nunmehr in den Rahmen des erhöhten Durchschnittsbrandes fallende Quantum Spiritus hätte sonst als Ueberbrand erheblich höher versteuert werden müssen. Der Bundesrat hat gleichzeitig die Steuer für Zucker, der zu Brennereizwecken verwandt wird, auf 2 Mark pro Doppelzentner ermäßigt. Der Zucker muß unter besonderem Beschluß gehalten und, damit er nicht zu anderen Zwecken verwendet werden kann, mit Kohlenstaub vergällt werden.

Reichstagswahl im Wahlkreis Eichstädt.

In dem früher vom Centrumsabgeordneten Eberhard vertretenen bayerischen Wahlkreis Eichstädt hat am Freitag eine Reichstagswahl stattgefunden. Der alleinige Kandidat Freiherr von Frankenstein (Ctr.) wurde mit 6678 Stimmen gewählt. 27 Stimmen waren zerplittert.

Amerika.

Marillo.

Einem Reuterschen Telegramm aus El Paso zufolge hat General Villa sich zum Präsidenten von Mexiko erklärt und für die Zivilregierung drei Minister ernannt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

lokale u. Vermischte Nachrichten.

Eltsville, 8. Febr. Auf dem russischen Kriegsschauplatz starb der Reservist Johann Becker von hier in treuer Pflichterfüllung den Tod fürs Vaterland. Sein Andenken behalte in Ehren!

Eltsville, 8. Febr. Nassauische Sparkasse. Die Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse sind in diesem Januar um 3 1/2 Millionen Mk. gewachsen, das ist ungefähr das vierfache der Zunahme im Januar des Vorjahres. Dabei handelt es sich keineswegs, wie man annehmen konnte, vorwiegend um solche Kapitalien, die nur deshalb der Sparkasse zugefloßen sind, weil zur Zeit eine Anlage in Wertpapieren vermießen wird. Man darf vielmehr darauf schließen, daß diese Gelder denselben Kreisen entstammen, wie auch in normalen Zeiten, denn die durchschnittliche Höhe einer Einzahlung hat sich gegen den Januar des Vorjahres nicht merklich erhöht. Sie betrug 224 Mk. gegen 221 Mk. im Januar 1914. Bereits im Anfang des Krieges hatte die Direktion der Nassauischen Landesbank angeordnet, daß sämtliche bei den Kassen der Landesbank und Sparkasse eingehenden Goldmünzen alsbald an staatliche Kassen abgeliefert wurden. Es konnten seitdem abgeliefert werden 1310 000 Mk. in Goldmünzen, wovon 1/2 Millionen Mk. auf Wiesbaden und Frankfurt a. M. der Rest auf die landlichen Bezirke entfiel.

Weisenheim, 7. Febr. Nach langem schwerem Leiden verschied hier im Alter von erst 36 Jahren der Weinbauinspektor Josef Fischer, Weinbaulehrer an der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau. Der Verstorbene

war außerdem Schriftführer und Rechner des Verbandes preussischer Weinbaubetriebe und stand dem Rheingauer Weinbauverein sehr nahe. Er war in den Fachkreisen aller deutschen Weinbaubetriebe bekannt und geachtet. Der Weinbau verliert an ihm einen eifrigen Förderer. Dem Lehrerkollegium der Lehranstalt, deren Weinbaubteilung er leitete, gehörte der Verstorbene seit etwa 10 Jahren an.

Aus dem Rheingau, 8. Febr. Die Reichswollwoche hat im Rheingaukreise ein recht stattliches Ergebnis gehabt. Allenfalls und nicht zuletzt in den armen Höhenorten war die Opferwilligkeit eine große und nur wenige unruhliche Ausnahmen ließen sich beobachten. Insgesamt sind Sachen im Gewichte von rund 420 Zentnern gesammelt worden und zwar nicht nur Wolllrüde, die sich zur Herstellung von Decken für die Schützengräben eigneten, sondern in großem Umfange auch brauchbare Kleidungsstücke, die den Notleidenden in Ostpreußen willkommenen Gaben sein werden. Die Sortierung und Verarbeitung der Sachen ist durch das Rote Kreuz in Wiesbaden erfolgt, dem für diesen Zweck von dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis 1000 Mk. überwiesen wurden.

Schierstein, 6. Febr. Hohe Auszeichnung. Nach einem heute hierher gelangten Feldpostbrief wurde am 29. Januar dem Unteroffizier und Gruppenführer im Pionier-Reg. Nr. 25 Willy Reumann, Sohn des Gastwirts Herr Jean Reumann, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen, nachdem er vor einigen Monaten bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden war.

Schneider für Heereslieferungen gesucht. Die Schneider-Zinnung zu Wiesbaden hat die Lieferung größerer Mengen von Uniformhosen, Waffentröden und Ranteln für die Heeresverwaltung übernommen und vergibt dazu auch Lieferungen an auswärtige Schneidermeister. Jeder Bewerber hat, bevor ihm eine Lieferung übertragen wird, ein Probestück anzufertigen. Alle Zuschnitte werden von dem Obermeister der Zinnung, Herrn Karl Berg zu Wiesbaden, Kirchgasse 25, ausgegeben, an den auch die Bewerbungen um Uebertragung von Arbeiten, entweder mündlich oder schriftlich, zu richten sind.

Wiesbaden, 8. Febr. Oberst Hans Kott, der bisherige Bezirkskommandeur ist am Donnerstag in den Karpaten den Heldentod gestorben, nachdem er kurz zuvor mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden war.

Bingen, 3. Febr. Marktpreise. Weizen 100 Hgr. 27.50 Mk., Korn 100 Hgr. 23.50 Mk., Gerste 100 Hgr. 22.50 Mk., Hafer 100 Hgr. 24.00 Mk., Heu 100 Hgr. — Mk., Stroh 100 Hgr. — Mk., Kartoffeln 100 Hgr. 8.00 Mk., Erbsen 100 Hgr. — Mk., Linsen 100 Hgr. — Mk., Bohnen 100 Hgr. — Mk., Weismehl 100 Hgr. 49.00 Mk., Roggenmehl 100 Hgr. 39.50 Mk., Butter 1 Hgr. 2.30 Mk., Milch 1 Ltr. 0.22 Mk., Eier 10 St. 1.15 Mk.

Bingen, 7. Febr. Eine lange Schöffengerichtsverhandlung hatten die Strafbefehle zur Folge, die 12 Metzgermeister von Bingen wegen Vergehen gegen das Verbot von Schlachtung von weniger als 75 kg wiegenden Kälbern, zugegangen waren. Sie hatten gegen diese Strafbefehle Widerspruch erhoben. Heute gelangte die Sache in längerer Sitzung zum Austrag. Die Verhandlung währte vom Vormittag bis in die Nachmittagsstunden hinein. Entgegen der Anklage behaupteten die Metzgermeister, daß die von ihnen geschlachteten Kälber mindestens das Mindestgewicht gehabt hätten. Sämtliche Metzger, die Einspruch erhoben hatten, wurden freigesprochen. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Bingen, 7. Febr. Die Einquartierungssfrage will in Bingen nicht zur Ruhe kommen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung teilte der Herr Bürgermeister mit, daß das Kreisamt die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der durch die Einquartierung entstehenden Lasten nicht genehmigen will, obwohl laut Reichsgesetz die Stadt die Einquartierung selbst übernehmen kann, wie es ja auch der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wollte. Das Kreisamt habe das Vorhandensein eines Ortstatuts verlangt, in welchem dieser Beschluß niedergelegt sein soll. Dabei hat sich nun herausgestellt, daß die Stadt Bingen eine solche Verordnung noch aus dem Jahre 1877 besitzt. Aus der Versammlung wurde die Meinung geäußert, daß diese Angelegenheit doch nur eine Frage der Selbstverwaltung sei. Sollte das Kreisamt die Anleihe nicht genehmigen, so müsse weitergegangen werden. Sicherlich würde keine Behörde die Erhöhung der Umlagen um 80-90 Prozent genehmigen, wie sie sonst erforderlich werden würde, um den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ohne die Aufnahme einer Anleihe durchzuführen.

Bingen, 7. Febr. Die Arbeiten an der neuen Rheinbrücke Bingen-Rüdesheim schreiten rüstig voran. Nunmehr hat auch der Vaggerer „Simson“ und die große Taucherglocke, welche die abgebrochenen Pfeile an der Rüdesheimer Seite beseitigten, die Tätigkeit beendet. Sie wurden durch den Schraubenschleppdampfer „Koblenz“ nach Schierstein gebracht. Der Wahrheitschuppen, der die Schiffsahrt an dieser Stelle regelte, ist aufgehoben worden.

Vom Rhein, 7. Febr. Das Rheinwasser ist im Steigen begriffen, doch ist die Steigerung noch nicht bedeutend. Sie beträgt am Mittel- und am Oberrhein nur wenige Zentimeter täglich, sodaß mit einer Besserung der schiffahrtlichen Verhältnisse noch nicht gerechnet werden kann. Der Schiffsverkehr am Mittelrhein ist schwach. Er wird neuerdings durch Nebel behindert. Der Güterverkehr läßt sowohl auf dem Berg- als auch auf dem Talmarke manches zu wünschen übrig.

Ein Feldwebel zum Leutnant befördert.

Frankfurt a. M., 8. Febr. Der aktive Feldwebel Kühle vom Infanterie-Regiment Nr. 174 ist zum Leutnant befördert worden. Die Beförderung erfolgte wegen allgemeiner Tüchtigkeit und hervorragender Führung eines Zuges.

Ueberschreitung der Höchstpreise.

Hanau, 8. Febr. (Mr. Bin.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Glauberg aus Langenselbold wegen Ueberschreitung des festgesetzten Höchstpreises für Kartoffeln zu 300 Mark Geldstrafe.

Vimborg (Lahn), 6. Febr. Beerdigung zweier Franzosen. Gestern wurden zwei Franzosen auf dem

Friedhofe am hiesigen Gefangenenlager unter militärischen Ehren bestattet. Der eine ist an Tuberkulose, der andere an Lungentzündung gestorben.

Koblenz, 6. Febr. Das Kriegsgericht verurteilte einen Konditor von hier, der trotz des Verbots des kommandierenden Generals vor Neujahr Berliner Pfannkuchen hergestellt hatte, zu 3 Tagen Gefängnis. Ein Birt aus Rhens, der in seinen Räumen über die Polizeistunde hinaus Gäste geduldet hatte, wurde mit der gleichen Strafe belegt.

Ein Hirtenbrief.

TU Köln, 8. Febr. [Mr. Fekst.] Die gestrige Nummer des kirchlichen Anzeigers der Erzdiözese Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief des Kölner Kardinal-Erzbischofes von Hartmann, der u. A. sagt: Gott war mit unseren heldenmütigen Kriegern im Westen wie im Osten, auf dem Meere und in der Luft. Er war mit dem ganzen deutschen Volke daheim, in dessen Seele hell und warm wie am ersten Kriegstage der Wille, auszuhalten, glüht und die Zuversicht auf ein siegreiches Ende. Dabei bleibt jedoch bestehen, daß dieser furchtbare Krieg eine überaus schwere Prüfung für uns alle ist. Ich will nicht reden von dem Druck, mit dem er ständig auf uns lastet, nicht von den Opfern an Geld und Gut. Viel schwerer sind die Opfer anderer Art: die Schmerzen der Trennung, die Sorge um glückliche Heimkehr, der Kummer bei unheilbaren Verwundungen, die Verängstigung bei Gefangenschaft, das bittere Weh des Verlustes so vieler Väter und Söhne und Brüder. Jeder von uns sucht mutig, diese Opfer zu bringen. Es geht ein mächtiger Zug zu Gott durch die deutschen Herzen. Unsere Krieger sind in den blutigen Kampf gezogen mit Gott für König und Vaterland, mit Gott in den aufgezungenen Kampf für das Fortbestehen und die Freiheit unserer geliebten deutschen Heimat, mit Gott in den Krieg für die heiligen Güter des Christentums und seiner lebensströmenden Kultur. Und welche Heldentaten haben sie nicht bereits unter Gottes Schutz vollbracht, voran ihre herrlichen Führer, der Kaiser und die deutschen Fürsten, Heldentaten, die fortleuchten werden, durch alle kommenden Zeiten. Betrachten wir alle den Krieg im Lichte des Glaubens, dann verteilen sich die Wolken dunkler Vorgänge, die unsere Seele verfinstern, dann werden wir Sieger über unseren Schmerz bei dem Verlust der lieben Angehörigen, die wir Gott geopfert haben, weil Gott sie gefordert hat in diesem Kriege.

Vom Hunsrück, 7. Febr. Wie in anderen Gebieten mit Eichenwaldungen, ist auch im Hunsrück die Nachfrage nach Eichenlohrinde sehr groß. Manche Gemeinden, die schon seit langen Jahren ihren Schälertrag nicht mehr ausnutzten, da infolge der niedrigen Preise kaum die Arbeitslöhne sich bezahlt machten, haben das Schälens wieder aufgenommen. Die Bürgermeisterei Kempfeld, die seit 20 Jahren keine Lohrinde veräußert, brachte aus den ihr gehörenden Waldungen diesmal 2500 Zentner zum Verkauf. Die erzielten Preise stellten sich auf 6.75-7.60 Mk. für den Zentner. Der gesamte Ertrag beträgt etwa 20 000 Mk.

Von der Mosel, 8. Febr. Vor einigen Tagen ist in Traben-Trarbach das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen des Bäckermeisters Friedrich Schmidt gestorben. Nach der Beerdigung verschwand der Haushund plötzlich und konnte trotz allen Suchens nicht gefunden werden. Nunmehr wurde das Tier tot auf dem Grabe des Kindes liegend aufgefunden. Der Vater des Mädchens ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Der Ruf nach Höchstpreisen auch für Fleisch.

Berlin, 7. Febr. [Mr. Bin.] Der „Vorwärts“ tritt heute in einem Leitartikel abermals sehr lebhaft für Höchstpreise auch für Vieh und Fleisch ein, deren Ausbleiben eine schwere Unterklassungsfrage bedeutet.

Eine ergreifende Begebenheit teilt ein Augenzeuge dem „Lahrer Anz.“ mit: Ein Offizier stieg mit einem Strauß ihm gespendeter Rosen in einen Zug. Sein Blick fiel sofort auf eine in dem Abteil sich befindende Krankenschwester, die mit dem Eisernen Kreuze geschmückt war. Respektvoll trat der Offizier auf die Krankenschwester zu, um ihr den Strauß Rosen zu überreichen, war aber sichtlich betroffen, als sie keine Bewegung zur Entgegennahme zeigte. Die durch eine in ihrer Bekleidung befindliche Schwester gegebene Erklärung war erschütternd. Sie teilte dem Offizier mit, daß die mit dem Eisernen Kreuz Geschmückte in Ausübung ihres aufopfernden Berufes im Felde beide Arme verloren habe. Sie sei von allen Pflegerinnen des Feldverbandplatzes die einzige Ueberlebende geblieben. Die Schwester muß furchterliches mitgemacht haben. Längere Zeit konnte keiner der Mitreisenden ein Wort sprechen, und jedem wird diese Episode zeit lebens in Erinnerung bleiben.

Die Herzogin von Braunschweig sieht, wie die „N. N.“ hören, einem freudigen Ereignis entgegen, dessen Eintritt zu Beginn des Frühjahres erwartet wird. Der an einer verschleppten Influenza erkrankte kleine Erbprinz Ernst August von Braunschweig, der sich jetzt nach einer Operation wegen einer hinzugetretenen Mittelohrentzündung und nach einem Rückfalle der Influenza auf dem Wege der Besserung befindet, wurde am 18. März vorigen Jahres geboren.

Die Blockade-Erklärung.

Der Eindruck in England.

Die Bekanntmachung unseres Generalstabes, daß vom 18. Febr. ab alle Gewässer um England und Irland als Kriegsgebiet gelten, nimmt auf die neutralen Staaten weitgehende Rücksicht. Sie läßt einerseits ihren Schiffen Zeit, die gefährdete Gegend zu verlassen, und andererseits weist sie ihnen einen sicheren Seeweg um die nördlich von Schottland liegenden Shetlands-Inseln an. Die Engländer sind natürlich über die Blockade-Erklärung maßlos ergrimmt, woraus der tiefe Eindruck zu erkennen ist, den diese Verurteilung der Londoner Presse bemächtigt. Die Sanftmütigkeit der Handelskreise zu zerstreuen. Allen Ausführungen der Fachleute liegt der gleiche Gedanke zugrunde; daß die Blockadeversuche Deutschlands als „gegenstandslose Drohung“ aufgefahrt werden müssen, da ein Erfolg, wie ihn das deutsche Tauchboot in der Irischen See erzielt hat, nur als ein zufälliger Begeignis bezeichnet werden könne. („Zufälle“ haben die Eigenschaft, daß sie sich wiederholen können.)

Die „Ball Mall Gazette“ ergeht sich in einem ohnmächtigen Wutausbruch und fordert die Neutralen auf, sich zu einem Protest gegen Deutschland zusammenzuschließen. Fast alle Zeitungen stellen selbstverständlich in pathetischer Weise in Abrede, daß jemals die englische Admiralität einen Befehl erteilt hätte, wonach englische Handelsdampfer beim Herannahen feindlicher Schiffe die neutrale Flagge hissen sollen. Die Admiralität selbst hat sich bis jetzt wenigstens noch nicht dazu geäußert. Verschiedene Marinefachleute, darunter der des „Daily Chronicle“, zitieren das alte Wort, daß der Angriff die beste Verteidigung sei und raten Churchill, einen entscheidenden Schlag gegen die deutsche Flotte zu versuchen. Nach dem Hafen von Fleetwood sind jetzt auch die Häfen von Barrow und Heysham jeglichem privaten Schiffsverkehr geschlossen worden. Alle nach außen zeigenden Lichter dieser Häfen sind abgeblendet worden, ebenso wie die Leuchttürme. Man erwartet ähnliche Maßnahmen für eine Reihe anderer kleinerer Häfen an der Ostküste.

Wie ein Londoner Privattelegramm des „R. Rott. Cour.“ besagt, scheinen die Engländer insofern aus der Ankündigung Kapital schlagen zu wollen, als sie in Amerika einen Entrüstungssturm gegen Deutschland zu entfachen versuchen. „Daily Mail“ läßt sich beispielsweise aus Philadelphia berichten, daß der dortige „Public Ledger“ sich über die deutsche Ankündigung folgendermaßen äußert: „Wünscht Deutschland noch mehr Feinde zu haben? Die Regierung in Berlin scheint tatsächlich sehr ernste internationale Verwickelungen durch die Unterseebootsangriffe auf Handelsschiffe herausbringen zu wollen. Was wird die amerikanische Regierung dazu sagen, wenn amerikanische Schiffe und Bürger einer solchen Gefahr ausgesetzt würden?“

In Amerika ist man bekanntlich zum großen Teil mehr englandfreundlich als neutral. Doch glauben wir, annehmen zu dürfen, daß man auch dort trotz aller Antipathie wie im übrigen neutralen Auslande die Berechtigung des angekündigten Vorgehens unserer Flotte gegen England anerkennen wird. Wir geben hier einige

Stimmungen des neutralen Auslandes

wieder:

Das Stockholmer Blatt „Nya Daglig Allehanda“ schreibt unter der Überschrift: „Der schicksalsschwere 18. Februar“, nicht Deutschland habe durch seinen neuen Erlaß, sondern England durch seinen Nordsee-Erlaß vom 3. Nov. den Seefrieden in Bahnen geleitet, die rücksichtslos alle völkerrechtlichen Bestimmungen durchkreuzen. England beruft sich, so fährt das schwedische Blatt fort, auf seine Lebensinteressen. Aber mit dieser Motivierung kann es schwerlich den Versuch der Aushungerung der deutschen Zivilbevölkerung rechtfertigen. Dadurch wird es auch klar, daß derjenige, der zuerst einem solchen Erdrosselungsversuch ausgesetzt wurde, sich mit größerer Berechtigung auf ein Lebensinteresse berufen kann, wenn er sich des mörderischen Angreifers zu entledigen sucht. England hat diese neue Art des Zweikampfes eingeführt und dabei die Interessen der Neutralen mit Füßen getreten. Wir Schweden, schließt der Artikel, könnten die Wirkung des deutschen Erlasses mit Ruhe abwarten, wenn nicht die englische Zustimmung bestünde, daß unsere Schiffe das gefährliche Ferkel anlaufen sollen.

Ein anderes schwedisches Blatt, die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“, schreibt:

„Die neutrale Seefahrt hat ein Recht auf freie Passage nördlich von England und auf Befreiung der englischen Minenfelder im Schetlandischen und nördlichen Färöer. Das Auftreten des „U. 21“ in der Färöersee zeigt, wie „Aftonbladet“ weiter schreibt, daß sämtliche Küsten des englischen Inselreiches von dem unsichtbaren Feinde umgarnet sind. Die Frachten werden also noch weiter steigen, und damit zugleich sämtliche Preise von Uebersee-Waren. Das finanzielle Elend der ganzen Welt beginnt also eigentlich erst mit dem zweiten Halbjahre des Krieges. Man glaubte in Großbritannien, daß die englische Handelsblockade in einigen Monaten Deutschland ruiniert würde. Deutschland hat es aber heute nicht schlimmer als seine Feinde, in gewissen Fällen ist es sogar besser gestellt



Karte zur Blockade von England.

als Rußland und Frankreich. Der am meisten isolierte Staat ist Rußland.

Die holländische Presse äußert Besorgnisse vor neuen Gefahren für die neutrale Schifffahrt. Der „Rotterd. Cour.“ schreibt, daß man, wie eine Erläuterung bei den großen Schifffahrtsgesellschaften ergebe, vorläufig eine abwartende Haltung einzunehmen wünsche. Da die Maßregeln der deutschen Regierung erst am 18. Febr. in Kraft treten, könne man die Entwicklung der Ereignisse abwarten. Die englische Regierung werde wahrscheinlich Gegenmaßnahmen ergreifen, deren Umfang und deren Wirkung auf die Sicherheit der Schifffahrt sich augenblicklich noch nicht beurteilen lasse. Andere Umstände könnten eintreten, durch die sich die Gefahr für die neutrale Schifffahrt vermindern könnte. Es sei besonders zu berücksichtigen, daß die Maßregeln Deutschlands gegen die Interessen Englands und nicht gegen neutrale Handelsschiffe an sich gerichtet seien, und daß Deutschland geneigt sein dürfte, auf die Interessen der Neutralen soweit wie möglich Rücksicht zu nehmen.

In Kopenhagen nahmen Vertreter dänischer Exporteure zur Frage der Ausfuhr nach England nach dem 18. Februar Stellung. Der Kopenhagener Handel sei durch die Bekanntmachung im „Reichsan.“ gezwungen, seine Fahrten nach dem 12. Febr. einzustellen, falls er nicht Gefahr laufen wolle, seine Schiffe durch deutsche Unterseeboote und sonstige Kampfmittel zerstört zu sehen. In Exporteurkreisen herrscht große Aufregung, da Dänemarks Handel mit England sehr bedeutend ist. Die Blätter bekämpfen jedoch die Berechtigung der deutschen Maßregeln nicht.

Scherz und Ernst.

Der Elefant als Kriegsvolontier. Einem Kommandanten in der deutschen Westarmee ist von Karl Dagenben aus Stellingen ein großer indischer Arbeits-Elefant für die Dauer des Feldzuges zur Verfügung gestellt worden, der zum Schieben und Ziehen großer Lasten und bei Waldarbeiten zum Entwurzeln und Fortschaffen von Rußhölzern verwendet wird. So werden jetzt die größten, „Eingeborenen“ englischer Kolonien für deutsche Kriegszwecke nutzbar gemacht und als leistungsfähige „Feldgrauen“ eingestellt.

— Anzeige aus dem Felde. Von dem Humor, den unsere Feldgrauen trotz aller Widrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein Banbeamter aus dem Felde nach Hause geschickt hat: „Früherer Banbeamter empfiehlt sich als Ofen- und Straßenlehrer, Heizer, Strohflechter, Maurer, Erdarbeiter, Dienstmann, Koch, Hilfsarbeiter, Zimmermann und Schlosser. Besondere Kenntnisse im Tiefbau und im Anlegen von Wasserleitungen. Lange im Auslande tätig gewesen, bei erstklassigem Unternehmerr, dem größten der Welt. Referenzen beim Kaiserlichen Infanterie-Regiment Nr. 6. Kompagnie. Offerten erbeten unter „Wenn Friede wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten!“

Verforgt Euch mit Vorrat an Schweinefleisch-Dauerwaren!

Der Kartoffelbau

wird in diesem Jahre im Interesse unserer Volksernährung eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfordern, namentlich wird es nötig sein, so zeitig wie möglich die abgehenden Kartoffeln durch neue zu ersetzen, da uns das Ausland mit solchen nicht versehen wird.

Der Verein zur Förderung des Kleingartenbaus in Frankfurt a. M. widmet deshalb in richtiger Erkenntnis dieser wichtigen Sachlage das Heft Nr. 2 seiner Zeitschrift „Blätter für Kleingartenbau“ ausschließlich dem Kartoffelbau. Jeder Gärtner auf dem Gebiet des Gartenbaus, wie der Gärtner selbst dürfte in diesem Heftchen viel Neues erfahren und manche Anregung gewinnen, wie er seinen Kartoffelbau ausgiebiger und fruchtbarer in diesem Jahre gestalten kann.

Die Zusendung dieses Heftchens erfolgt postfrei gegen Einsendung von 20 Pfg.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 10. Februar 1915, vormittags 10 Uhr** anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevaal Distrikt „Schirm“ Nr. 31 zur Versteigerung:

14 Rm.	Eichen-Scheit,
72	„ Eichen-Knüttel
41	„ Eichen-Reis-Knüttel
69	„ Buchen-Scheit
140	„ Buchen-Knüttel
109	„ Buchen-Reis-Knüttel
58	„ andere Laubholzknüttel.

Zusammenkunft am Casimirkreuz.
Johannisberg, den 5. Februar 1915.
Der Bürgermeister.
J. B.
Schamari, Beigeordneter.

Als Liebesgaben erbeten.

Im Reservelazarett in Insterburg, wo meistens Schwerverletzte in Behandlung liegen, mangelt es sehr, wie von dort mitgeteilt wird, an **Fruchtsäften und eingemachtem Obst**. In der Gegend selbst sind solche nicht mehr aufzutreiben, weshalb beides als Liebesgaben sehr erwünscht wäre. Zur Annahme und Weiterbeförderung sind die **Vorstände der Ortsausschüsse vom Roten Kreuz** gerne bereit.

Seb. Regner, Dentist
Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.
Zahnersatz u. Behandlung der Zähne
Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr; Fernspr. 1985

Das Gold heraus!

Wer in der Zeit vom **7.—14. Februar** in der **Mohren-Apotheke Mainz**, (Schusterstr.) ein Goldstück in Zahlung gibt, erhält eine **Feldpostpaokung mit zwei Patentdosen Hartspiritus** (zum Erwärmen der Getränke im Felde unentbehrlich) im Werte v. M. 1.—

Gratis!

Alles eingehende Gold wird restlos der Reichsbank zur Verstärkung ihres Goldbestands zugeführt. Daher tue jeder seine Pflicht im finanziellen Kampfe gegen England und gebe restlos.

Das Gold heraus!

Wiesbaden Loge Plato
Friedrichstr. 35

bittet alle Angehörigen von vermiften Soldaten, über welche bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des genauen Namens und Truppenteils der Vermiften zum Zweck einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle. Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten diese beizufügen.

Auskunft
über im Felde stehende nassauische Soldaten.
Wiesbaden, Friedrichstraße.

Mainzer Musik-Akademie
Opern- und Orchester-Schule
Mainz, Kirchplatz 7, part

Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst durch nur bewährte Lehrkräfte. Opernschule — Schülerorchester — Organistenschule — Honorar: 75—400 M. Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.

Direktion **Herrn Stauffer u. E. Eschwege.**

la. Kolsteiner Feld

Ein kleiner, brauner, langhaariger Hund mit abgestumpfter Schnauze und auf den Namen „Schammi“ hörend, am 24. Januar entlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung.

Schloß Sommerberg, Frauenstein

Mittwoch Vormittag
Arthur Hallgarten, Wiesbaden
Mitteilungen
verleert Adam Etienne, Oestrich